

Runder Tritt mit verlängertem Bein



Ramona Kupferschmid fährt mit einem Marknagel im Bein.

Andreas Blatter

MOUNTAINBIKE Ramona Kupferschmid fährt wieder Rennen. Die Spiezerin tut das jetzt mit zwei gleich langen Beinen.

«Es sieht jetzt nicht mehr so komisch aus», beschreibt Ramona Kupferschmid ihr neues Fahrgefühl auf dem Mountainbike. Die 18-jährige Spiezerin sitzt seit diesem Jahr ruhiger auf dem Sattel, wippt nicht mehr ständig hin und her. «Der Tritt ist runder, ökonomischer, die Position deutlich besser geworden», sagt sie.

Der Grund liegt in einer nicht alltäglichen Operation. Im vergangenen Herbst liess sie sich ihr linkes Bein verlängern. Dieses war nach einem Unfall in der 4. Klasse nämlich weniger schnell gewachsen als das rechte und 3,5 Zentimeter kürzer. Mit einem eingesetzten Marknagel im Oberschenkel ist das linke Bein «gestreckt» worden. Dreieinhalb Monate ging die Berner Oberländerin danach an Krücken. Seit Januar sitzt sie wieder auf

dem Mountainbike. «Verursacht durch den Marknagel, der im Knie eingeführt worden ist, verspüre ich unter extremer Belastung etwas Schmerzen im Knie. Dafür sind die Rückenbeschwerden verschwunden. Ich würde deshalb diese Operation jedem empfehlen.»

Obwohl die Spiezerin einen Trainingsrückstand aufweist, fährt sie besser als erwartet. «Ich bin sogar stärker als letztes Jahr, erreiche auf gleichen Strecken im Vergleich zu vorher bessere Rundenzeiten.» Für Kupferschmid bestätigt sich somit eine Erfahrung, die schon mancher Sportler gemacht hat: «Die Verletzungspause hat mir gutgetan. Ich konnte mich körperlich und mental erholen.»

Heim-WM 2018 als Ziel

Obwohl sie nun wieder voller Elan fährt, ist noch nicht alles einwandfrei. «Mein rechtes Bein fühlt sich immer noch stärker an.» Aber die Draufgängerin bezeichnet diese Saison sowieso

als Übergangsjahr. Unverzüglich nach dem letzten Saisonrennen in Lugano will sie sich im Herbst den Marknagel aus dem Oberschenkel entfernen lassen und danach so richtig loslegen, um ihr grosses Ziel zu erreichen. Im September 2018 findet die Weltmeisterschaft auf der Lenzerheide statt. «Eine Heim-WM erlebt man nicht alle Tage», betont Kupferschmid.

Aber das ist Zukunftsmusik. Derzeit kämpft die junge Athletin darum, wieder ins Nationalkader von Swiss Cycling aufgenommen zu werden. Nach je zwei Jahren im U-17- und im U-19-Nationalteam hat sie die Aufnahme ins U-23-Kader nicht geschafft. «Ich wurde nicht einmal vorinformiert», sagt sie enttäuscht. «Wir informieren bei Aufnahme in ein neues Kader niemanden vorgängig», hält Thomas Peter, Chef Leistungssport bei Swiss Cycling, fest. Für Kupferschmid handelt es sich in diesem Fall indes um einen Rauswurf und nicht um eine Neuaufnahme.

Nun ist sie vorerst ausschliesslich auf die Unterstützung ihres Wheeler Pro Team, dem noch drei andere junge Fahrer angehören, angewiesen. Die Equipe ist quasi ein Familienunternehmen. Mutter Cornelia hat von Vater Manfred das Amt des Teammanagers übernommen. Die vier-einhalb Jahre ältere Schwester

«Die Verletzungspause hat mir gutgetan.»

Ramona Kupferschmid

Jennifer, früher ebenfalls Mountainbikerin und eine gelernte Velomechanikerin, amtiert als Teammechanikerin. «Der Vater hilft mir zudem bei der Sponsorensuche und ist Mädchen für alles», erklärt Kupferschmid lachend. Der Weg zurück an die Spitze ist für die Spiezerin hart. Sie braucht Topklassierungen und Punkte,

um sich im UCI-Ranking entscheidend zu verbessern. Als U-23-Fahrerin muss sie meistens im Elite-Feld mit Profis wie Jolanda Neff antreten.

Sturz in Andermatt

Am Sonntag stürzte sie beim nationalen Rennen in Andermatt. Sie prallte mit dem Kopf auf einen Stein. «Ich wollte weiterfahren, die Sanitäter hielten mich jedoch davon ab», erzählt sie. Die Wunde über dem rechten Auge musste mit vier Stichen genäht werden. Aber unterkriegen lässt sich die angehende Kauffrau – sie schliesst die Sportlehre Mitte 2018 ab – deswegen nicht. Am nächsten Sonntag startet sie in Andorra. Danach stehen mit den weiteren Weltcupvents auf der Lenzerheide und in Kanada nächste Highlights an. Stimmen die Resultate, ist auch eine Qualifikation für die EM Ende Juli möglich. An Zielen bis zur Entfernung des Marknagels mangelt es Ramona Kupferschmid jedenfalls nicht. Peter Berger

Schnelle Berner

RAD An der Schweizer Strassenmeisterschaft vermögen Spätzünderin Marlen Reusser sowie der 18-jährige Marc Hirschi zu überzeugen.

Strassenprofis gibt es im Kanton Bern momentan keine, erfolgreiche Strassenvelofahrer aber schon. Anlässlich der Landesmeisterschaft in Affoltern am Albis reihte sich der Ittiger Marc Hirschi bei den Amateuren als Dritter ein, vergangenen Mittwoch hatte der 18-Jährige im Zeitfahren den Titel gewonnen. Marlen Reusser aus Hindelbank wiederum musste sich im Massenstartrennen einzig Nicole Hanselmann geschlagen geben. Derweil Letztere als Mitglied des Bigla-Teams seit Jahren auf internationaler Ebene Wettkämpfe bestreitet, handelt es sich bei Reusser um eine Newcomerin. Mitte Mai nahm die 25-Jährige an der Berner Rundfahrt teil; es war ihr erster Wettkampf auf nationaler Ebene. Bei den Senioren setzte sich der Seeländer Oliver Stritt durch, die Aaretaler Michah Gross belegte Rang 3. lbg

Auge um Auge

KUNSTTURNEN Am Wochenende ist in Lugano ein neues Format getestet worden: «Das Duell». Dabei traten Turner jeweils gegeneinander an. Einige Vertreter aus dem Kanton Bern wussten zu überzeugen.

Kunstturnen ist eine ziemlich konservative Angelegenheit, Format und Regeln behalten über Jahrzehnte ihre Gültigkeit. Nun aber hat sich der Schweizerische Turnverband (STV) etwas Neues überlegt: Am Wochenende wurde in Lugano erstmals «Das Duell» ausgetragen. Es handelte sich dabei um einen Wettkampf, welcher nach dem Cupsystem funktioniert. Die Kunstturnerinnen und Kunstturner durften das Gerät auswählen und traten jeweils gegeneinander an, derjenige mit der höheren Note kam eine Runde weiter. Eingeladen worden waren die Besten ihrer Altersklasse. Neben der Geschicklichkeit kam bei diesem Format auch die Taktik zur Anwendung. Denn: Es war nicht erlaubt, das gleiche Gerät zweimal zu wählen. Ab dem Viertelfinal trafen die Junioren dann jeweils auf einen Spitzenathleten. So musste der Steffisburger Andrin Frey etwa gegen Benjamin Gischarde antreten; der Obergerauner hatte im letzten August mit dem Team an den Olympischen Spielen teilgenommen. Gischarde setzte sich durch, unterlag aber im Final dem Tessiner Martino Morosi. Wobei die Junioren bewusst bevorteilt wurden, je nach Gerät einen halben bis einen Punkt Zuschlag erhielten. «Die Idee ist gut», hält Gischarde fest. «Blöd war der Wettkampf einfach für jene Turner, die nach einem Gerät bereits die Heimreise antreten konnten.»

Bei den Frauen setzte sich in der höchsten Kategorie die Aargauerin Leonie Meier gegen Fabienne Studer durch; die Thunerin zählt seit diesem Jahr zum Nationalkader. Berner Erfolge gab es dafür bei den Jüngsten. Im P1 siegte Nick Aebersold, bei den Frauen setzte sich im P2 Maelle Meier durch.

Der STV übrigens zog ein positives Fazit: «Das Duell» dürfte in irgendeiner Form fortgeführt werden, auch wenn es gewisser Anpassungen bedarf. mob

Nach 1400 Tagen zurück

TRIATHLON Florin Salvisberg gewinnt den Spiezathlon vor den beiden Oberländern Adrian Haller und Samuel Hürzeler.

Florin Salvisberg biegt in die Zielgerade ein. Die Leute applaudieren, und als der Rüegsauschacher wenig später die Ziellinie überquert, hat er das Lächeln des Siegers auf den Lippen. Das war am 24. August 2013, nachdem Salvisberg den Lausanner Triathlon gewonnen hatte.

Dass es beinahe vier Jahre dauern würde bis zum nächsten Triumph, hätte wohl niemand gedacht, am wenigsten der Athlet selber. Doch am letzten Samstag wiederholte sich die Szene von damals. Wieder bog der 26-Jährige als Erster auf die Zielgerade ein, wieder applaudierten die Leute, nur lief er nicht neben dem Lac Léman, sondern dem Thunersee. «Ich bin extrem happy», sagt Salvisberg, der in Spiez erstmals seit 1400 Tagen wieder einen

Triathlon über die olympische Distanz bestritt. Dieser Unterbruch war freilich nicht gewollt. Salvisberg wurde immer wieder von Verletzungen und gesundheitlichen Problemen zurückgeworfen. «Es war eine schwierige Zeit», sagt der Emmentaler, «doch jetzt fühle ich mich wieder voll fit.» Dass dem so ist, bekamen seine Konkurrenten am Spiezathlon gleich zu spüren. Salvisberg legte im Wasser einen Blitzstart hin und distanzierte die anderen Athleten mindestens um knapp zwei Minuten. Auch wenn das Rennen danach noch gut anderthalb Stunden dauerte – es sollte eine Vorentscheidung sein.

«Auf dem Velo musste ich kämpfen und dachte, dass ich jeden Moment eingeholt werden würde», erzählt Salvisberg. Der Thuner Adrian Haller und der in Gwatt wohnhafte Samuel Hürzeler kamen zwar wieder näher ran, zwischenzeitlich rückte der Führende gar wieder ins Blickfeld der



Überglücklich im Ziel: Florin Salvisberg triumphiert in Spiez.

Manuel Lopez

Verfolger, einholen liess sich der Emmentaler indes nicht mehr und kam schliesslich nach 1:54:02 eine Minute vor Haller und zwei Minuten vor Hürzeler im Ziel in der Spiezer Bucht an.

«Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, den Sieg von 2015 zu

wiederholen», sagt Haller. Nach einem Half-Ironman letzte Woche in Luxemburg habe er aber nicht die besten Beine gehabt. Hürzeler zeigte sich derweil überrascht, dass er so weit vorn klassiert war. «Ich hätte nicht gedacht, dass ich gegen die Kurzdistanzspezialisten

würde mithalten können.» Der 33-Jährige ist unter anderem dreifacher Sieger des Inferno-Triathlons, fühlt sich also auf deutlich längeren Strecken zu Hause.

Die drei kennen sich gut, haben auch schon oft zusammen trainiert. «Dass ich mit zwei starken Konkurrenten auf dem Podium stehe, macht den Erfolg noch wertvoller», sagt Salvisberg. Die Freude ist in seinen Worten spürbar, und er erzählt von einem zusätzlichen «Motivationsschub», den er vor kurzem erhalten habe: Als das IOC vor zweieinhalb Wochen bekannt gab, dass bei den Olympischen Spielen 2020 in Tokio ein Mixed-Staffelwettbewerb ausgetragen werde, war für ihn klar, dass er dann zusammen mit seinem Bruder Andrea dabei sein möchte. Der Weg dahin ist freilich noch weit. Bis die Qualifikationskriterien erfüllt sind, dürfte es noch einige Zeit dauern. Wenn auch nicht 1400 Tage.

Simon Scheidegger